Neue Zürcher Zeitung

Sprachenstreit

Die Schweiz ist keine globale Firma

GASTKOMMENTAR / von Marco Baschera / 28.9.2016, 11:19 Uhr

Das «English only » degradiert alle anderen Sprachen zu blossen Dialekten.

Bundesrat Alain Berset möchte eine breit abgestützte Diskussion zur Sprachenfrage in der Schweiz lancieren; dies steht hinter seiner angedrohten Bundes-Intervention. Berset deutet (wohl zu Recht) die Probleme, die rund um den frühen Fremdsprachenerwerb in den Deutschschweizer Schulen entstanden sind, als Ausdruck einer schwindenden Bereitschaft vieler Schweizer, die Mehrsprachigkeit als einen der Grundpfeiler unseres Landes zu betrachten und entsprechend zu pflegen. Es stimmt nachdenklich, wenn Alain Berset etwa beschuldigt wird, er verordne durch seine angekündigte Intervention eine «Monokultur von oben» und verletze damit die «Grundpfeiler der direkten Demokratie und des Föderalismus». Ist es nicht eher so, dass sich mit dem Englischen («Globisch») als sprachlichem Vehikel der Globalisierung eine weltweite Monokultur ausbreitet, in der gilt «anything goes»? Sind nicht gerade direkte Demokratie und Föderalismus in der Schweiz seit je eng mit der Mehrsprachigkeit verknüpft? Und bedeutet Föderalismus nicht auch, Verantwortung für das ganze Staatsgebilde zu übernehmen?

Präsenz der Landessprachen in Zürich schwindet

Seit vielen Jahren stelle ich mit Beunruhigung fest, dass im Grossraum Zürich die Präsenz der anderen Landessprachen rapide abgenommen hat. Im öffentlichen Leben sind sie praktisch verschwunden. Der Beginn dieser Entwicklung ist in der Mitte der 1990er Jahre anzusiedeln und hat viel mit der rasanten Globalisierung der Alltagskultur, der Wirtschaft und der Wissenschaften zu tun. Das Englische verdrängte im Fremdsprachenbereich die Landessprachen immer mehr. Ernst Buschor, der damalige Bildungsdirektor des Kantons Zürich, hat diese Entwicklung in die Schulen getragen. Fatalerweise hat er sie mit Ergebnissen aus der aufkommenden Neurologie verknüpft, die – das Kind als eine Art von Lernmaschine betrachtend – den frühen Beginn des Fremdsprachenunterrichts nahelegten. Dabei ging völlig vergessen, dass ein Lernerfolg in diesem Bereich von einer hohen Stundendotation abhängt, was aber aus finanziellen und pädagogischen Gründen nicht zu realisieren war.

Aus dem Bildungswesen wurde ein auf hohe Effizienz getrimmtes Bildungssystem.

Auch hier wurde Wirtschaftlichkeit zu einer der obersten Maximen. Die Hochschulen gingen und gehen immer mehr zum «only English» über.

Der Globalisierungsdruck nahm in der Folge enorm zu. Aus dem Bildungswesen wurde ein auf hohe Effizienz getrimmtes Bildungssystem. Auch hier wurde Wirtschaftlichkeit zu einer der obersten Maximen. Die Hochschulen gingen und gehen immer mehr zum «only English» über. Auch die Gymnasien gerieten in diesen Sog. Was soll einen Gymnasiasten heute noch bewegen, eine der drei anderen Landessprachen zu lernen? Im Studium braucht er sie sowieso nicht mehr. Und sollte er im Berufsleben später einmal in einem anderen Landesteil zum Einsatz kommen, kann er immer noch auf «Globisch» wechseln. Auch die Ausbildung der Lehrlinge in den Landessprachen wurde in den letzten Jahren sträflich vernachlässigt. Diese Entwicklungen weisen alle darauf hin, dass sich die vielgerühmte Mehrsprachigkeit der Schweiz immer mehr zu einer Zweisprachigkeit, bestehend aus Muttersprache (Dialekt) und «Globisch», entwickelt, wie dies weltweit in international tätigen Firmen üblich ist. Dadurch verspielt die Schweiz leichtsinnig einen wichtigen Trumpf, nicht nur kultureller, sozialer und politischer, sondern auch wirtschaftlicher Natur. Die Schweiz kann und darf keine globale Firma sein.

Sprachenstreit

Die Vermessung der Bildung

von Marc Tribelhorn / 29.6.2016, 06:00

Sollen in der Primarschule weiterhin zwei Fremdsprachen unterrichtet werden?

Der Grund dafür ist, erstens, ein politischer, denn der Staat kann trotz anhaltender Globalisierung keine Firma sein, weil er ja die Bedingungen zu einem friedlichen Funktionieren des freien Marktes erst schaffen und garantieren muss. Zweitens ist der Nationalstaat ein historisch gewachsenes Konstrukt. Der Erfolg der Schweiz bestand unter anderem darin, dass sie im Herzen Europas das friedliche Zusammenleben von Nord und Süd gewährleistete. Die daraus entstandene Mehrsprachigkeit wurde zu einem ihrer konstitutiven Merkmale. Drittens kann es kein Denken ohne Sprache und keine Sprache ohne Denken geben. Jede Sprache bildet mit ihrer Grammatik, ihrem Wortschatz usw. auch ein eigenes Denken und eine eigene Kultur aus. Wer mehrere Sprachen spricht, vermag die Dinge zu relativieren. Er kann perspektivisch, von verschiedenen Positionen her denken – eine wichtige Bedingung für eine mehrsprachige Nation und eine unabdingbare Eigenschaft, um auch die globalisierte Welt besser zu verstehen.

Gewagter Schritt Bersets

Das «English only » besetzt genau diese fruchtbare Position zwischen den Sprachen. Es reduziert alle andern Sprachen zu blossen Dialekten. Der produktive Spannungsbogen, der die Sprachen trennt und zugleich verbindet, droht unter dem Gewicht von «Globisch» zu erlahmen. Dies sind alles Gründe, die bedacht werden müssen, um den angekündigten, gewagten Schritt Bersets zu beurteilen. Die durch ihn aufgeworfenen Fragen gehen uns alle direkt etwas an, wollen wir, dass dieses Land weiterhin als Schweiz existieren kann.

Marco Baschera ist Titularprofessor an der Universität Zürich, Gymnasiallehrer und Mitglied des Stiftungsrates der Oertli-Stiftung.

Fremdsprachen in der Primarschule

Bersets heikler Eingriff im Sprachenstreit

von Christof Forster, Bern / 6.7.2016, 20:00

Im Streit um den Fremdsprachenunterricht baut Berset eine Drohkulisse auf. Halten sich die Kantone nicht an die Regeln, interveniert der Bund. Dabei könne viel schieflaufen, so die Kantone warnend.

Sprachenstreit

It's the Mundart, stupid

GLOSSE / von Andrea Kucera / 31.8.2016, 11:43

Wer am Dienstag «Le Temps» las, musste unweigerlich zum Schluss kommen: Die SVP ist nicht nur gegen Frühfranzösisch, sondern auch gegen Deutsch. Wie geht das zusammen?

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.